

New York der 1950er- Jahre im Kunsthaus

Interlaken 12. Januar 2013 Artikel Nr. 122693 Jungfrauzeitung Autorin und Foto Magdalena Ostojic

Mit Soul Jazz und Hard Bop versetzt das Quintett Deep Submarine das Kunsthaus Interlaken in eine andere Zeit, an einen anderen Ort.



Ivo Prato (Tenor- und Sopransaxophon) Peter Friedli (Klavier) Toni Schiavano (Bass) Rolf Huwyler (Schlagzeug) Daniel Woodtli (Trompete und Flügelhorn)

Für einmal war das Kunsthaus ein enger, verraucherter Raum in einer Seitengasse in Greenwich Village, aus dem laute Musik dringt. Mittendrin ein blank polierter Flügel und eine Dame in rotem Abendkleid, die sich darauf räkelt, bevor sie das Mikrofon in die Hand nimmt und zu singen anfängt. Weder Rauch noch Dame waren tatsächlich da, doch mit ihrem Auftritt versetzte das Berner Quintett Deep Submarine ihr Publikum auf die andere Seite des Atlantiks, in ein New York der Fünfzigerjahre.

Klangvolles Kräftemessen

Vorab versprochen die fünf Musiker, das Live-Repertoire mit Eigenkompositionen, die zweistimmig für die Bläser der Band gesetzt sind, in eine «ziemlich energetische Angelegenheit» zu verwandeln. Hard Bop als härtere Weiterführung des Be Bop zeichnet sich aus durch vereinfachte Melodienfolgen ohne Verlust an Intensität. Ebenso gehören Elemente aus Soul und Blues dazu sowie die Integration von Quartenharmonik. Die Präsentation des Albums «Deep Submarine Blue» entpuppte sich nicht nur als energetische Angelegenheit, vielmehr gelang dem Quintett ein akustischer Überflieger. Von einem Boogie Woogie als Intro gingen die Musiker über zu einem Weihnachtswalzer, bevor ein brasilianisches Stück die Leidenschaft förmlich in den schummrig beleuchteten Raum entliess. Die beiden gespielten Quartettnummern gerieten zu einem klangvollen Kräftemessen zwischen Piano und Saxofon.

Mit Tristan-Akkord gegen depressiven Kitsch

Den Abend moderierte Peter Friedli, der Pianist und Komponist der Deep Submarines. Dank Friedlis Talent, durch Musik und erfrischenden Humor Emotionen beim Publikum zu wecken, war er wie geschaffen für diese Aufgabe. So teilte er denn das Konzert in zwei Halbzeiten mit bravem Ende, da er als Verfechter des öffentlichen Verkehrs Rücksicht auf diejenigen Gäste nehmen wollte, die den 23.05-Uhr-Zug auf Gleis eins erwischen mussten. In der «zweiten Halbzeit» erzählte der Komponist, dass er bereits gefragt worden sei, weshalb er immer nur «depressiven Kitsch» produziere. Als Gegenbeweis würde die Band deshalb ein Stück spielen, das Richard Wagners «leitmotivisch» verwendeten Tristan-Akkord gleich dreifach beinhalte.

Facettenreichtum und fiktive Begegnungen

Ob melancholisch, leicht und unbeschwert oder rasant und wuchtig: Die Bandbreite der Stücke von Deep Submarine erwies sich als mindestens so facettenreich wie das Gefühlsleben eines Individuums. Ungeachtet dessen fährt die Band doch eine eigene Linie und beweist dem Hard Bop als ursprünglich afroamerikanischen Gegenbewegung zum Cool Jazz ihre Treue. Ihre musikalische «fiktive Begegnung zwischen Horace Silver und Carlos Santana» spricht für sich. Würde der US-amerikanische Jazz-Kontrabassist Charles Mingus noch leben, hätte er sich geehrt fühlen können. Mit einer Hommage an ihn beendete die Band den Abend und holte das Publikum zurück von New York nach Interlaken.